



Barthold Kuijken und
Siegbert Rampe standen ihm

Ebenso häufig wurden die Quellen nicht auf ihre Glaubwürdigkeit hin geprüft und daher ganz unwichtige Handschriften als Editionsgrundlage herangezogen. So etwas muss natürlich auch bei praktischen Ausgaben nicht sein, die dadurch – wie Christian Martin Schmidt in der Enzyklopädie „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“ (MGG) formulierte – „nicht praktischer, sondern schlechter“ werden.



Autograph von Johann Sebastian Bach. So ungenau setzte selbst Bach in seiner Flötensonate BWV 1032 die Bindebögen.

Vor meiner Begegnung mit dem Flötisten Barthold Kuijken war ich zugegebenermaßen auch ein wenig skeptisch. Dies vor allem, weil die von ihm bei Breitkopf & Härtel herausgegebenen Bachschen Flötensonaten bereits in der Neuen Bach-Ausgabe vorliegen, die als historisch-kritische Gesamtausgabe zweifellos Maßstäbe gesetzt hat. Doch schon der erste Blick in die Partituren Kuijkens öffnete mir die Augen: Diese Ausgaben folgen den Richtlinien der Neuen Bach-Ausgabe sehr genau. Für interpretatorische Anregungen wird der Kritische Bericht genutzt, in dem auch alle editorischen Entscheidungen und Abweichungen von den Quellen aufgelistet sind. Für eine neue Edition gibt es – wie Kuijken ausführte – gute Gründe: „Der Notentext der Neuen Bach-Ausgabe wurde bereits 1963 in der Neuen Bach-Ausgabe vorgelegt. Und damals war man vielleicht noch nicht so weit wie heute. Jedenfalls glaubte ich, dass sich da noch einiges verbessern ließe.“ Und in der Tat, in der Corrente zur A-Moll-Flöten-Partita BWV 1013 blieben die Staccato-Punkte bisher allen Herausgebern verborgen, was zwar einigermaßen unverständlich ist, aber immerhin zeigt, dass Kuijkens Einschätzung zutrifft. Außerdem glich man in den früheren Jahren der Neuen Bach-Ausgabe die Bogensetzung gerne an Pa-

rallelstellen an, was zu einer Vereinheitlichung führte, die nach der Meinung Kuijkens „schnell steril wirken kann“.

Bei diesem Thema zeigt sich die Kompetenz des Flötisten vielleicht am deutlichsten, denn bekanntlich artikuliert Kuijken auch in seinen Einspielungen ausgesprochen abwechslungsreich und flexibel, womit er vielleicht den Willen des Komponisten eher trifft, als man es mit Vereinheitlichungen tun würde. Konsequenterweise verzichtet Kuijken weitgehend auf persönliche Ergänzungen im Notentext und schlägt dafür im Kapitel „Aufführungspraktische Hinweise“ Alternativen vor. Durchaus positiv zu sehen ist der methodische Ansatz, dass unterschiedliche Lesarten, wie sie in den verschiedenen Quellen geboten werden,

Auch er will „dokumentieren, was die Quellen uns überliefern“. Musste Kuijken bei den Bachschen Sonaten entweder uneindeutige Vorgaben des Autographs im Notentext als Alternativen darstellen oder allenfalls unterschiedliche Lesarten von zwei gleichwertigen Handschriften, so kämpft Rampe bei der Edition von Tastenmusik des 17. Jahrhunderts einen ungleich schwierigeren und für den Benutzer unübersichtlicheren Kampf. Und obwohl es sich um ein noch kaum erschlossenes Repertoire handelt, das entsprechend mit vielen unvorhersehbaren Problemen aufwartet, hat Siegbert Rampe eine beeindruckende Menge ediert.

Mehrfachüberlieferungen wie etwa bei den Frobergerschen Partiten und die damit verbundenen unterschiedlichen Fas-

Verborgene Staccato-Punkte und ungenaue Bogensetzung

nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr durch Integration im Notentext dem Nutzer zur Verfügung gestellt werden. „So kann sich der Musiker selber aussuchen, welche Lesart er bevorzugt.“

Ganz ähnlich geht im übrigen Siegbert Rampe mit Fassungsunterschieden um.

sungen lassen die Herausgeber sich die Haare raufen. Man muss sich einmal vorstellen, dass von einem Stück vielleicht fünf Handschriften überliefert sind, davon vielleicht zwei in schwer lesbarer und regional sehr unterschiedlich verwendeter Tabulaturenschrift, die jedoch nicht ei-

nen identischen Notentext bieten, sondern in vielerlei Details voneinander abweichen. Tendierte man früher dazu, aus

all diesen unterschiedlichen Lesarten die verschollene Originalhandschrift zu rekonstruieren oder aber nur die Lesarten einer Handschrift zu bieten, so hat der Nutzer der von Rampe edierten Notentexte die Qual der Wahl, die allerdings dank der umfangreichen und detaillierten Vorworte erleichtert wird. Tastenmusik ist ohnehin für Änderungen anfällig, zumal „viele, wenn nicht gar das meiste auch einem didaktischen Zweck diene.“ Wenn Rampe versucht, alle möglichen und sinnvollen Lesarten im Notentext zu bieten, dann resultiert das – wie auch bei Kuijken – aus der Entscheidung, den Nutzer nicht zu bevormunden und ihn zu Kreativität anzuhalten.

Dass beide die Entwicklungen der Editionsphilologie verinnerlicht haben, ist offenkundig. „In diesem Punkt habe ich durch die Bach-Ausgabe viel gelernt“, meint Rampe. Und er versuche stets, auch seinen Schülern zu vermitteln, wie eine historisch-kritische Ausgabe zu lesen ist. Allerdings haben beide Herausgeber ihre Zweifel, ob der Ausbildungsstand an den Hochschulen derzeit so beschaffen ist, dass viele der Studenten die Gesamtausgaben oder aber ihre bewusst offerierten Entscheidungsspielräume zu nutzen in der Lage sind.

Das gewichtigste Problem Ramples ist die Frage nach der Authentizität, die aber auch Kuijken berührt, da die Sonaten

CD-Hinweise

Für Virgin/EMI

Mozart, Claviersonaten und -variationen (1989–1995)

Bach, Brandenburgische Konzerte (1996)

Froberger, Fantasia (1996)

Fischer, Musicalischer Parnassus (1998)

Bach, 6 Partitas (Clavier Übung I) (2000)

Weckmann, Orgelwerke (2001)

Für MDG/Codæx

Bach, Die frühen Ouvertüren (2002)

Graupner, Orchesterwerke I und II (2002/4)

Froberger, Die unbekannten Werke I (2003)

Muffat, Sämtliche Werke für Clavier (2004)

Sweelinck, Werke für Tasteninstrumente (2004)

Neu

Froberger, Die unbekannten Werke II (2004); CD 341 1195-2

Molter, Orchester- und Kammer-Musik (2004); CD 341 1279-2

In Vorbereitung

Mozart, Sämtliche Klavierwerke I (2005)

Philips, Sämtliche Werke für Tasteninstrumente (2005)

Alle Orchesteraufnahmen mit Nova Stravaganza

Editionen und Bücher

Für Bärenreiter

Froberger, Neue Ausgabe sämtlicher Werke (8 Bände)

Muffat und **Ebner**, Sämtliche Werke für Clavier (Orgel; 2 Bände)

Sweelinck, Sämtliche Orgel- und Clavierwerke (7 Bände)

Deutsche Orgel- und Claviermusik des 17. Jahrhunderts (2 Bände)

Lübeck, Neue Ausgabe sämtlicher Orgel- und Clavierwerke (2 Bände)

Rameau, Neue Ausgabe sämtlicher Clavierwerke (3 Bände)

Krieger, Sämtliche Orgel- und Clavierwerke (2 Bände)

Mozarts Claviermusik. Klangwelt und Aufführungspraxis (1995)

Bachs Orchestermusik. Entstehung, Klangwelt, Interpretation (2000)

Bach, Das Wohltemperierte Klavier I (2002)

Fünf Handschriften, darunter zwei schwer lesbare Tabulaturen



Foto: PR

BWV 1031 und 1020 inzwischen als unecht gelten. Hier bringt Kuijken durchaus neue Sichtweisen in die Echtheitsdiskussion ein. Ihm ist es gar nicht so wichtig, ob die jeweilige Sonate nun von Johann Sebastian Bach ist oder nicht. „Es sind doch für den Flötisten einfache wichtige Stücke, die man nicht bloß deswegen zur Seite legen sollte, weil sie vielleicht nicht von Bach sind.“ Und letztlich stört ihn zu Recht, dass etwa die Sonate BWV 1031 viel seltener gespielt wird, „seit Johann Sebastian Bachs Autorschaft angezweifelt wird“. Dass auch er bei der Einspielung der Bachschen Flötensonaten für Accent die beiden mutmaßlich unechten Sonaten unberücksichtigt lässt, wird immerhin dadurch kompensiert, dass er sie – allerdings unter dem Namen Carl Philipp Emanuel Bachs – gleichwohl in früheren Jahren für Sony aufgenommen hatte. Und doch scheint Kuijken geradezu Gefallen daran zu finden, die Dinge in der Schwebe zu lassen. So kommt er bei der Sonate BWV 1020 zu der Schlussfolgerung, es sei „für Vater Bach viel zu dünn, für Carl Philipp Emanuel wie für die anderen Bach-Söhne untypisch und für Quantz zu gut“. Kuijken hat also schon eine dezidierte Meinung; dabei weiß er sehr genau um die Subjektivität, aber auch um die Wandelbarkeit solcher Autorenbilder. „Vielleicht werden sich hier in einigen Jahren die Einschätzungen ändern.“

Siegbert Rampe

Geboren 1964 in Pforzheim, studierte in Stuttgart, Amsterdam und Salzburg Cembalo, Hammerklavier, Klavier, Orgel und Komposition u. a. bei Kenneth Gilbert, Ton Koopman und Ludger Lohmann. Als Solist, Kammermusiker sowie als Dirigent des von ihm gegründeten Barockorchesters „Nova Stravaganza“ Konzerttätigkeit in Europa, Russland, Fernost und Amerika. Von 1998 bis 2002 leitete er außerdem das Musikfestival Köthener Herbst der Bach-Gedenkstätte im Schloss Köthen. Von 1996 bis 2004 Professor für historische Tasteninstrumente, Alte Musik und Historische Aufführungspraxis in den USA, an der Folkwang-Hochschule Essen und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Mozarteum Salzburg. Seit 2001 veröffentlicht Siegbert Rampe sein Repertoire exklusiv bei MDG.

CD-Hinweise

Für Accent/Note 1

Telemann, Zwölf Fantasien für Flöte solo (1978)

Französische Flötenmusik des 18. Jahrhunderts (1979)

Haydn, Sechs Trios Vol. 1 und 2 (1978/1986)

Mozart, Flötenquartette (1982)

Leclair, Sonaten für Flöte und Basso continuo (1984)

W. F. Bach, Duette für zwei Flöten (1989)

Italienische Flötensonaten (1991)

Händel, Flötensonaten (1991)

Haydn, Sechs Flötenquartette op. 5, Vier Londoner Trios (1992)

Couperin, Les Nations (1992)

Rameau, Pièces de Clavecin en Concerts (1993/4)

Telemann, 12 methodische Sonaten (1994)

Boismortier, Konzerte für 5 Flöten (1995)

Hotteterre, 9 Suiten für Flöte und Basso (2000)

Solo pour la Flûte traversière (2000)

J. S. Bach, Flötensonaten (2002)

Couperin, Concerts Royaux (2003)

Devienne, Flötenquartette (2003)

Für Sony

C. P. E. Bach, Flötensonaten (1993)

Flötensonaten der Berliner Schule (1995)

Telemann, 12 Pariser Quartette (1996/7)

Für DHM/BMG

J. S. Bach, Tripelkonzert (1976)

Mozart, Flötenkonzerte (1986)

J. S. Bach, Sonatas für Flöte und Basso continuo (1988)

J. S. Bach, Musikalisches Opfer BWV 1079 (1994)

Für Opus 111/HM

Vivaldi, Flötenkonzerte (2002)

Editionen

Für Breitkopf und Härtel

Bach, Solo für Flöte a-Moll BWV 1013

Bach?, Sonate für Flöte (Violine) und Cembalo g-Moll BWV 1020 / H. 542.5

Bach, Sonate für Flöte und Cembalo h-Moll BWV 1030

Bach?, Sonate für Flöte und Cembalo Es-Dur BWV 1031 / H. 545

Bach, Sonate für Flöte und Cembalo A-Dur BWV 1032

Bach, Sonate für Flöte und Basso continuo e-Moll BWV 1034

Bach, Sonate für Flöte und Basso continuo E-Dur BWV 1035

Quantz, Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen, Berlin 1752 (Faksimile), Wiesbaden 1988

Von solchen Veränderungen der Einschätzung stark betroffen ist das Bild Johann Jacob Frobergers. Hierzu hat Rampe mit seiner maßstabsetzenden Edition entschieden beigetragen. Nicht nur dadurch, dass er den Kompositionen ständige Veränderungen zugesteht, die nicht zwingend auch qualitativ besser sein müssen, sondern auch, weil seine Ausgabe zahlreiche Stücke enthält, die bis dahin nicht als Werke Frobergers galten, da sie anonym überliefert sind.

Natürlich werden anonyme Kompositionen nur dann in die Gesamtausgabe aufgenommen, wenn sie auch stilistisch einige der Kriterien aufweisen, die Rampe

minutiös in seinen Vorworten dargelegt hat. Dass dabei gleichwohl Unsicherheiten bei der Zuschreibung bleiben, gibt Rampe gerne zu: „Wenn die Werke aber erst einmal dokumentiert und zugänglich gemacht sind, besteht natürlich immer auch die Möglichkeit, die Zuschreibung anzuzweifeln. Und keiner muss sie spielen.“ Einige Fassungen beziehungsweise Stücke hält auch Rampe selbst für unecht; bei einigen Partitursätzen weiß er mit guten Argumenten die jeweiligen Autoren zu benennen. Hier bilden Rampes Ausgaben auch ein Stück Rezeptionsgeschichte eines Werkes ab. Als schlagendes Argument für die Aufnahme auch dieser

nicht authentischen Sätze führt Rampe an, dass „der Nutzer ja ohnehin entscheiden kann und soll, welcher Fassung er den Vorzug gibt“. Bestens dokumentiert sind diese neuen Sichtweisen im



Barthold Kuijken

Geboren 1949, studierte Flöte und Blockflöte an den Konservatorien von Brüssel und Den Haag; auf der Traversflöte ist er Autodidakt. Als Orchestermitglied im „Collegium Aureum“ und später in „La Petite Bande“ sammelte er Erfahrung im Repertoire des Barock bis zur Frühromantik. Er konzertiert öfters zusammen mit seinen Brüdern Sigiswald (Violine) und Wieland (Viola da gamba, bzw. Violoncello), den Cembalisten Robert Kohnen, Gustav Leonhardt, Bob van Asperen und Ewald Demeyere sowie mit Luc Devos (Hammerklavier). Er ist auch zunehmend als Dirigent aktiv und ist als Gastdozent oder als Juror in internationalen Wettbewerben gefragt. Er unterrichtet an den königlichen Konservatorien von Brüssel und Den Haag.

Übrigen durch Rampes Froberger-Einspielungen beim Label MDG.

Wie sich zeigte, beruhen die Editionen von Kuijken und Rampe auf einer wohl fundierten und wohlüberlegten Editionsphilologie. Und so sehen auch beide Editionen von Musikpraktikern als einen Gewinn an, wohl wissend, dass leider nicht alle Musiker dazu bereit sind, sich in diese mitunter schwierige Materie einzuarbeiten. „Jedenfalls könnten die historisch-kritischen Gesamtausgaben auch von den Praktikern profitieren“ – glaubt Rampe. Und in der Tat wäre zu wünschen, dass Musikwissenschaft und Musikpraxis ihre immer noch bestehenden Berührungspunkte im Dienste der Edition verliehren. Denn auf diesem Gebiet gäbe es noch viel zu tun.